№ 118. **Der Breslauer Beobachter.** 1841.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag den 1. Oktbr. X. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Fluch des Himmels.

Eine Novelle.

(Fortsetzung.)

Froh und scheu, wie ein Bösewicht nach glücklich gelungener That sich umsieht, ob er Augenzeugen gehabt, so schlich der Boshafte hinauf zu dem Alten. Er wußte so künstlich die Geschichte von Arnolds Abschiede von Emmelinen, von den Thränen, die dabei geflossen, von den Küssen, die er gesehen, und wie Arnold versprochen habe, Emmelinen zu entführen, wenn der Vater sie nicht gutwillig herausgeben würde, zu erzählen und wie sie ihn hoch gebeten hätte, zu bleiben, so künstlich, als bemitleide er selbst die beiden, daß er des Grafen Brust sicher mit dem giftigen Pfeile des Argwohns traf.

Wo ist Emmeline? frug dieser zornig.

Auf ihrem Zimmer. Sie weint, soll ich sie trösten? Ich will ihr Arnolden hinaufschicken, oder den alten Kuno, der die Leute so gut zu trösten versteht.

Geh, Schwätzer, überlaß Alles mir allein!

Voll inniger Freude über sein gelungenes Bubenstück, eilte Alfred hastig die Stiegen hinab und schlich mit dem Knappen hinüber in den Burgkeller, gleich diesen gewohnt, seine Gefühle im Wein zu ersäufen. Drunten erzählte er ihnen viel von Arnolds Frechheit gegen Emmelinen, obwohl er listig genug, von dieser allen Verdacht zu entfernen suchte, und reizte die weinglühenden Knechte durch Bestechungen und Versprechungen, daß sie ihm mit heiligen Eiden angelobten, falls Arnold nicht im Kampfe bleiben sollte, ihm meuchlings den Garaus zu machen.

Als er taumelnd auf sein Zimmer zurückkehrte, hörte er im Nebenzimmer Emmelinen schluchzen und weinen; in den fernen Gemächern oben tobte der Vater mit rasendem Geschrei. Ihn kümmerte beides nicht. Er rieb sich vergnügt die Hände und rief schadenfroh der weinenden Emmeline zu:

Nun, Schwesterchen? hat Dich der Vater recht schön getröstet? Wohl zu bekommen.

Er legte sich nieder und schlief sanft, als hätte er eben das beste Werk vollbracht. —

Der Morgen lachte sonnig in Emmelinens Gemach und fand sie nach schlaflos durchwachter Nacht bei er Arbeit von gestern. Es war eine Feldbinde, die sie stickte. Drauf ein junger Rittersmann, der in den Kampf reitet, und vom Balkon herab winkt ihm seine Maid mit weißem Tuche zum Abschied. Sie hatte recht eilig, und nicht lange, so war sie fertig. Dann schnitt sie hastig die Binde vom Rahmen und nähte die beiden Enden von einem breiten Schwertgurte zusammen. Dann eilte sie ans Fenster, wo draußen schon die Knechte geschäftig sich zum Auszuge vorbereiteten, die Rosse standen gezäumt vor der hohen gothisch gewölbten Pforte des Stalles und stampften ungeduldig. Jetzt stieß der Thurmwart ins Horn und verkündete die Ankunft einer Gesandtschaft der Eidgenossen. So eben eilte Arnold über den weiten Hof, eine glänzende Sturmhaube zierte sein Haupt, am breiten Lederkoller trug er in einem Wehrgehänge ein rasselndes Schwert, blanke Sporen klirrten an den kurzen Stiefeln und starke lederne Handschuh bekleideten die Hände. Jetzt sah er hinauf nach Emmelinens Fenster. Sie winkte ihm verstohlen mit dem Tuche und er eilte die breiten Stiegen herauf. Draußen auf dem Gange erwartete sie ihn.

Da, diese Feldbinde, mein Arnold, nimm zum Andenken, hänge Dein Schwert darein und kehre bald glücklich zurück. Leb wohl, mein Bruder möchte mich belauschen und mein Vater grollen wie gestern. Leb wohl und vergiß mich nicht. Kehre heim als Sieger!

Hochglühend schaute der Jüngling ihr ins Antlitz, er ließ sich auf ein Knie nieder und faßte ehrerbietig ihre Hand zum Kusse. Meinen innigsten Dank, edles Fräulein, daß Ihr so den niedern Knecht beehrt. Ich werde mich dieses Geschenkes würdig machen. Lebt gesund, mein Fräulein! Er küßte voll Inbrunst ihre Hand, sie beugte sich über den holden Jüngling, hob ihn empor und küßte ihm verstohlen die Lippen, dann war sie verschwunden.

Außer sich vor Freude über dieses Wahrzeichen der Liebe, sprang Arnold auf. Er eilte leise die Stiegen hinab und besah verstohlen das theure Geschenk. Als er das gestickte Bild sah, ahnte er dessen Bedeutung und drückte es innig an die Brust. Dann hängte er das lange Schwert hinein, besah sich wohlgefällig und stürmte hinab zu den Knechten, die ihm eben sein Roß, einen wilden Rappen vorführten. Eben trat die Gesandtschaft der Schweizer, in funkelndem Waffenschmucke durch das Burgthor und der Graf sie zu empfangen, kam von den Stiegen herab. Seit langer Zeit zum erstenmal erlaubte ihm die Gicht wieder ohne Stab und Führer auszugehen. Als er die glänzenden Waffen und die Vorbereitung der Seinen zum Auszuge sah, lächelte er wohlgefällig und glaubte sich in seine kriegerischen Jugendjahre zurückversetzt.

Glück auf, Ihr tapferen Mannen, bewillkommte er die Gesandtschaft, die in Reih und Glied vor ihm stand. Beliebt es Euch bei mir einzutreten zu einem kleinen Imbiß?

Walter der Unterwaldner trat ehrerbietig hervor, verneigte sich und sprach:

Mit nichten, gestrenger Herr, zur Sache! Wir kommen Eure Mannen zu unserm Heereshaufen abzuholen. Wo ist Euer edler Sohn, Junker Alfred, wird er mit uns ziehen zum Kampfe, als Bürge Eurer Treue und Anhänglichkeit an unserm Bunde?

Meinen Sohn, liebe Mannen, kann ich nicht mit Euch ziehen lassen, sintemal derselbe noch zu wenig mannbaren Alters und zum Kampfe zu schwach ist. An seiner Statt gebe ich Euch den liebsten meiner Knappen, Arnold mit, den Ihr dort seht im Waffenschmucke, seine Tapferkeit wird, was an seiner Abkunft fehlt, ersetzen. Zieht hin mit ihm in Glück und Frieden.

Aller Augen waren jetzt auf den jungen Kriegesmann gerichtet, der mit seinen Knechten eben aufgesessen war und nun heransprengte, ehrerbietig die Hand zum Gruße an den Helm legend.

Die Abgesandten dankten beifällig nickend. Auch er sei uns willkommen, edler Ritter, sorgt, daß Eure Gesinnungen, in Betreff unser immer dieselben bleiben, damit wir nie Ursache zur heillosen Fehde bekommen!

Sie grüßten zum Abschiede und wandten sich nach dem Thore. Arnold ritt an der Spitze seiner Leute voran, ehe er im Thore verschwand, wandte er sich noch einmal nach Emmelinens Fenster zurück. Sie winkte ihm mit einem weißen Tuche und sah ihm lange nach. Er dankte ritterlich. Zugleich bemerkte er daneben den tückischen Alfred der sich eben dem Morgenschlummer entwunden hatte und schläfrig durch's Fenster schaute, und hörte ihn ein höhnisches: Glück auf, wohl bekomm's Dir! nachrufen! Die Krieger sprengten davon im Galopp.

IV.

Wochen waren verflossen seit diesem Auszuge, und noch keine Nachricht war da von dem Heere, so daß man immer mehr für den glücklichen Erfolg des Kampfes zu fürchten anfing. Desto mehr frohlockte Alfred, der schon im Geiste seinen teuflischen Plan gelingen sah. Unaufhörlich verhöhnte und quälte er die arme Schwester, die ohnedies genug litt, und fand zuletzt, so wie ehemals sein tyrannischer Vater, sein einziges Vergnügen darin, sie und alle seine Untergebenen zu martern. Emmeline ertrug geduldig seine Schmähreden und träumte sich im zukünftigen Besitze ihres Arnold ein Glück, das ach! nie ihr werden sollte, wie sehr sie es auch verdient hätte. Täglich saß sie im Garten in jener Laube, wo Arnold von ihr Abschied genommen und schaute beklemmten Herzens hinab ins Thal. Und so oft von fern eine Staubwolke aufwirbelte, glaubte sie ihn zu erkennen, und wenn dann immer wieder ihre Hoffnung getäuscht war, näßten sich ihre Augen und sie schaute wehmüthig nach den fernen mit Schnee bedeckten Gipfeln der Alpen. So saß sie auch eines Morgens hier, der tückische Alfred war ausgeritten, vorgeblich zur Jagd, Kuno grub jenseit im Garten das Erdreich um zur Saat und band die jungen Bäumchen fest, die der Wind losgerissen hatte. Emmeline saß und arbeitete und sang wieder vom großen Roland, wie er von seiner Minne verführt, in einen Hinterhalt gelockt und im Kampfe mit den Mauren erschlagen worden. Sie sang:

Da stieg der starke Ritter
Wohl auf sein muthig Roß.
Wie Stürm und Ungewitter
Er auf die Meute schoß.

An seinem Speere hingen
Wohl über hundert Mann,
Und hundert Schwerter klingen
Am Helme drauf und dran.

Und wenn er sie erschlagen
Mit seiner starken Faust,
So kamen hundert Wagen
Hinwiederum gesaust.

Und alle seine Knappen,
Sie lagen in ihrem Blut,
Er kämpft auf seinem Rappen
Allein mit starkem Muth.

So kämpft der Ritter Roland
Bis seine Kraft ihm brach,
Und er auf tausend Leichen
Am Boden blutig lag:

Da brüllt er laut vor Grimme
Und wälzte sich vor Zorn,
Und stieß mit Riesenstimme
Wohl in sein silbern Horn.

Plötzlich ließ sich das Horn des Thurmwarts vernehmen. Sie horchte hoch auf. Ha, noch einmal und wiederum. Dichter Staub erhob sich unten auf der Straße. Er kommt, rief sie laut, Arnold kommt! und lief, so schnell sie ihre Füße zu tragen vermochten, in die Burg, wo Alles schon durcheinander lief, bereit, die Ankommenden zu empfangen. Eben kam der Graf die Stiegen herab und ertheilte nach allen Seiten Befehle zum Empfange. Jetzt hörte sie Pferdegetrappel. Der Thorwart öffnete die Pforte und drei Reiter sprengten herein. Aber wer beschreibt ihren Schrecken, als sie Alfred in Begleitung eines fremden Mannes, gefolgt von einem Diener erblickte. Sie sprangen vom Pferde und eilten auf den Grafen zu, der den Gast freundlich bewillkommte und Emmelinen rief, die angedonnert von fern stand. Gern wäre sie entflohen und hätte sich im innersten Winkel verborgen, hätte sie nicht dem Gebote des unerbittlich strengen Vaters Folge leisten müssen. Langsam kam sie herzu und begrüßte den Fremden.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Maculaturfreund.

Maculatur! — es schneidet mir in die Seele, wenn ich das Wort nennen höre, und erblicke ich die Sache selbst, so ergreift mich die schmerzlichste Wehmuth. Ich glaube, die Ruinen eines stolzen Tempels vor mir zu sehen.

Mit welcher Lust, mit welcher Ausdauer hat sein Meister daran gebaut! Er entsagte mit Freuden der süßen Erquickung des Schlafs, den mannigfaltigen Genüssen des Wachens, — er vergaß Essen und Trinken über dem, was ihm Beides erst verschaffen sollte, — den ganzen Tag und die halbe Nacht trug er aus fremden Büchern Bausteine zusammen und jubelte, so oft eine Säule — Columne — fertig geworden war. Wollte ihn manchmal bei dem Gedanken: wie lange währt es, bis der Tempel vollendet ist! der Muth verlassen, so rief ihn doch gleich wieder die feste Hoffnung zurück, daß der Tempel, wenn er erst fertig sei, auch desto länger dauern werde. „Monumentum aere perennius!“

Und wer weiß, was geschehen wäre, gäb' es keine Unmenschen auf Erden! Unter den Unmenschen aber verstehe ich die Gewürzkrämer, Käsehändler und andere Maculaturfabricanten, welche mit rohen Händen bald Alles wieder einreißen, was so mühevoll langsam aufgebaut wurde. Sie sind die Bilderstürmer des neunzehnten Jahrhunderts, moderne Vandalen, die ich hasse von ganzem Herzen, und wenn ich sie gleichwohl oft in Nahrung setze, so geschieht es blos, um das bedruckte Stück Papier, das ihren Waaren zur Hülle dient, vor'm Untergange zu schützen.

Der Dichter Camoens suchte in einem Schiffbruch nur seine Lusiade zu retten und glaubte, da es ihm gelungen war, er habe nichts verloren. Nun giebt es freilich wenig Poeten, besonders unter den an mercantilischen Herzensfelsen strandenden, welche eine Lusiade retten könnten, — doch was die Neigung zu ihren literarischen Kindern betrifft, da ist Jeder ein Camoens. Es scheint mir aber Christenpflicht, eine so löbliche Tugend, wie die Elternliebe ist, in unserer liebeleeren Welt möglichst aufzumuntern, und aus keiner andern Ursache, als weil ich mich recht christlich benehmen möchte, esse ich auch so ungemein viel Käse. Man hat die Holländer, um ihren prosaischen Sinn und ihre Gleichgiltigkeit gegen Poesie zu bezeichnen, mit Unrecht Käsefresser genannt. Man sollte sie aus demselben Grunde lieber Mäcen nennen. Denn Niemand hat wohl bessere Gelegenheit, der Dichtkunst einen Dienst zu erweisen, Niemand kann ihr größere Opfer bringen, als ein Käsefresser — meiner Gattung! Der Schale wegen genieße ich vom Kern oft mehr, als mir zuträglich ist. Die Unsterblichkeit manches Dichters hat mich eine Indigestion gekostet, — unzählige Lorbeerkränze liegen mir schwer im Magen. Aber dort oben wird gewiß meinem guten Herzen vergolten werden, was mein schlechter Magen hienieden erdulden muß, und meine moralische Gesundheit gewinnt, was die physische verliert.

Ja, ich fühle mich moralisch gesund, — ich habe ein normales Gewissen. Denn ich stahl nie einem Autor seine Existenz — ich schlug nie einen für die Nachwelt todt. Denn ich habe nie ein bedrucktes Blatt, das mir in die Hände fiel, zu trivialen Zwecken benutzt, — ich habe es vielmehr heilig gehalten und aufgehoben, wenn auch kein Aufhebens davon zu machen war. Wollte ich mir die Pfeife anzünden und es lag die Fr. Zeitung auf dem Tische und rief mit freundlichem Gesichte: »nimm mich!« so sagt' ich! »Gott behüte!« und ergriff statt des Vilainpapiers den daneben liegenden Bogen Velinpapier. Es war nicht der Respect, den ich der Fr. Zeitung, es war die Achtung, welche ich der Maculatur schuldig zu sein glaube. Es geht mir, wie nervenschwachen Damen, ich kann kein Papier zerreißen hören.

Schriftsteller betteln um Nachruhm und unterscheiden sich von ihren Kollegen auf der Straße nur dadurch, daß sie die Hand nicht ausstrecken, sondern von der Linken zur Rechten bewegen. Jedes Stück Maculatur wirft der Natwelt ihre Hartherzigkeit vor; denn jedes ist ein versagtes Almosen. Mir ist kein Wisch so schlecht, der nicht bei mir sein Asyl fände, und obgleich ich leider nicht wie Midas Alles, was ich berühre, in Gold verwandeln kann, so bewahre ich es doch so sorgfältig, als wär' es Gold und ich der dazu gehörende Geizhals.

Es ist ordentlich, als ahnten die deutschen Autoren diese heilige Scheu. Sie schicken mir, weil ich recensirender Mitarbeiter einiger Journale bin, beständig ihre neuesten Schriften über den Hals. Dadurch ist denn meine Wohnung schon ganz voll

geworden, und wenn meine Brüder in Apollo so fleißig fortfahren, wie bisher, werde ich der Maculatur ehestens das Feld räumen und unter freiem Himmel wohnen müssen.

Es wäre aber sehr unbrüderlich gehandelt, und ich hoffe: sie mäßigen sich! — —

*** Steckbrief.

Es wird hiermit bekannt gemacht,
Daß aus der Veste gestern Nacht
Ein Mädchen hier aus dieser Stadt,
Gar manches Herz gestohlen hat.

Sie schlich damit sich heimlich fort,
Man kennt nicht ihren Zufluchtsort.
Woran man sie erkennen kann
Zeigt dies Signalement hier an:

Ihr Lockenkopf ist blond wie Gold,
Die Aeuglein blau und wunderhold.
Das Mägdlein köstlich, rosig fein,
Die Zähne blank wie Elfenbein.

Die Wänglein roth auf Liliengrund,
Das Schwanenhälschen blendend, rund.
Ihr Füßchen leicht, von kaum acht Zoll.
Das Händchen seiden, sanft und voll.

Sie ist nicht groß, doch auch nicht klein,
Ihr Wuchs ist schlank, die Taille fein,
Ihr Busen schwellend, weiß wie Schnee:
Kurzum, ein Engel, eine Fee!

Ein sondres Merkmal ist auch dies,
Wenn's Diebchen lächelt, zaubrisch süß,
So bilden sich voll Reiz und Zier,
Zwei Grübchen in den Wangen ihr.

Jedwedem leuchtet nun wohl ein,
Wie höchst gefährlich sie kann sein,
Für eines jeden Jünglings Ruh,
Wenn er verliebt ist noch dazu.

Wir bitten derowegen All'
Daß jeder im Betretungsfall,
Sie fesselt mit der Liebe Band
Und sicher bringt in Hymens Land.

Verhaftungskosten zahlt zurück
Ganz sicher bald der Liebe Glück;
Wir sind in Dienstergebenheit
Zu gleichen Diensten stets bereit.

Der 29. September im Wintergarten.

*** Der Michaelistag dieses Jahres, Sonntag den 29. September, wird allen Breslauer Coffetiers unvergeßlich sein. Der Himmel strahlte in der heitersten Bläue, und die vergnügungslustigen Breslauer wallfahrteten schaarenweis zu allen Thoren hinaus, überall war es gedrängt voll, denn man konnte ja seinen Kaffee im Freien trinken, was diesen Sommer nicht oft vorgefallen ist. — Der Restaurateur A. Kuhner im Kroll'schen Wintergarten hatte zum Schluß seiner Pachtzeit, (er bezieht nämlich das Liebich'sche Lokal) ein großes Konzert mit Gartenbeleuchtung angekündigt, und das Entrée nur auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. festgesetzt. — Das war ein Magnet für unsere sparsamen Landsleute, und — etwas Unerhörtes geschah — der große Raum des schönen Gartens war fast zu klein für das Publikum, kein Tisch, kein Stuhl war mehr zu haben, selbst die Tische und Stühle aus dem benachbarten weißen Hirsch, welche Herr Kuhner seinen Gästen zur Disposition gestellt hatte, reichten nicht aus, und einzelne Speculanten benachbarter Straße forderten $7\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stuhl, und — erhielten sie! — Wohl dem, der an jenem Tage eine Port on Kaffee, oder eine Baitische erbeutete, er hat von einem Glück zu sagen, das Hunderten, trotz aller Sorglichkeit des betriebsamen Wirthes nicht passirte. — Ja $2\frac{1}{2}$ Sgr. Entrée thun in Breslau Wunder! — Wie die Zeitungen mittheilen, beginnt unter dem neuen Wirth des Wintergartens, Herr Springer, der alte fashionable Eintrittspreis von 10 Sgr. für Nicht-Subscribenten wieder. Wird das auch gut gethan sein? — Voyons! — Mindestens hat Herr Kuhner sich nicht verrechnet, indem er durch mäßiges Entrée und billige Bewirthung dem Publikum die Hallen des Wintergartens geöffnet hat. — d.

Naivitäten.

1) An einem der letztern Sonntage befand sich eine Gesellschaft Breslauer in Goldschmiede, um den kolossalen Eisenbahn-Brückenbau bei Lissa zu beschauen. Als Einer aus der Gesellschaft auf die Bahn trat, um sich dem ersten Bogen zu nähern, sprach ihn ein Arbeiter um ein Trinkgeld an, und gab seiner Bitte mit folgenden Worten Nachdruck: »Wenn Sie kein Trinkgeld geben, so — kommt gleich die Lokomotive!«

2) Ein Begräbnißzug nahte während einer Abwesenheit des Militairs einer Thorwache, um sich nach dem Kirchhofe — zu begeben, aber in der Wache blieb Alles still und ruhig, kein Herausruf ertönte. Da trat ein Stammgefreiter der Landwehr an den Wachthabenden heran, und es entspann sich zwischen ihnen folgendes Gespräch:

Gefreiter. Aber Sie möchten wohl herausrufen, dort kommt ein Begräbniß.

Wacht. Ach, 's ist nicht nöthig.

Gefreiter. Nicht? Warum denn nicht?

Wacht. Nu, sehn Sie, 's ist Niemand drin, als der Unteroffizier, die Andern sind weggegangen, was soll ich da erst herausrufen? — M. —

Eine Zeitungslüge.

Die »Breslauer Zeitung« meldet in einer ihrer letzten Nummern, daß Freitag den 20. d. M. die erste Lokomotive von Breslau in Liegnitz angekommen sei.« — Ref. dieses befand sich am 21. d. M. in Maltsch, und kann versichern, daß an jenem Tage der Uebergang über die Leisebach bei Maserwitz noch nicht möglich, an ein Befahren der Maltsch-Liegnitzer Strecke also gar nicht zu denken war. — Was muß daher der Liegnitzer Zeitungsschreiber wohl am 20. gesehen haben?? — — d.

Lokales.

*** In der Aula Leopoldina befindet sich seit dem 23. Septbr. das von Krügers Meisterhand angefertigte, unserm Könige gehörige Gemälde ausgestellt, welches den feierlichen Akt der Huldigung in Berlin i. J. 1840 darstellt. Das Entree ist $2\frac{1}{2}$ Sgr., und der Ertrag für die hiesige Bürgerrettungsanstalt bestimmt, zu welchem Zwecke es unser menschenfreundlicher Monarch nach Breslau gesandt hat.— Das Gemälde, welches, beiläufig gesagt mit dem in Berlin befindlichen Rahmen 4000 Dukaten gekostet hat, muß für Jedermann im höchsten Grade interessant seyn, da es die für Preußen so denkwürdige Handlung mit der größten Treue der Nachwelt wiedergiebt und erhält, und da die meisten der zahllosen Figuren wirkliche Portraits sind.— Zu gleicher Zeit ist die Urkunde und Medaille ausgelegt, welche Hamburg der Stadt Breslau zum Dank für die dem großen Brande geleistete Hilfe gesandt hat. Sie ist aus dem Metall der beim Brande geschmolzenen Glocken, und die dazu gehörige Kapsel aus Hamburger Gebälk, an dem sich noch die Spuren jener entsetzlichen Feuersbrunst zeigen; auf der einen Seite befindet sich das Hamburger Wappen, auf der andern sind zwei weibliche Gestalten, Deutschland, wie es dem unglücklichen Hamburg Hülfe spendet, nebst der Umschrift: Dem deutschen Vaterlande Dank! — Beide Gegenstände, Gemälde, wie Medaille, sind es wohl werth, von Jedermann besucht zu werden, und dieser Ausstellung um so mehr die größtmöglichste Theilnahme zu wünschen, als der so geringe Betrag einem der edelsten Institute hiesiger Stadt zu Gute kommt. — n. —

** Am 25. wurde in der Oder am Ufer der Clarenmühle der Leichnam eines unbekannten Mannes, dem Anschein nach über 60 Jahr alt, wahrscheinlich ein Matätschenführer, schon sehr von der Fäulniß angegangen, gefunden.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 658 Scheffel Weizen, 386 Scheffel Roggen, 256 Scheffel Gerste, und 458 Scheffel Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 1 Schiff mit Eisen, 1 Schiff mit Eisenbahnschienen, 2 Schiffe mit Kalksteinen, 2 Schiffe mit Steinkohlen, 3 Schiffe

mit Ziegeln, 1 Schiff mit Spiritus, 1 Schiff mit Butter, 1 Schiff mit Gerste, 1 Schiff mit Raps, 19 Schiffe mit Brennholz und 13 Gänge Bauholz.

*** (Oberschlesische Eisenbahn.) Auf der Oberschlesischen Eisenbahn sind vom 22. — 28. September 4962 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 3360 Rthlr.

*** (Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.) Auf der Breslau Schweidnitz Freiburger Eisenbahn sind vom 22. — 28. September 4865 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 3015 Rthlr. 14 Sgr. 5 Pf.

Welt-Begebenheiten.

*** (Eine unterbrochene Komödie.) — Am 29. Februar ward in London ein unerlaubtes Puppenspiel während der Vorstellung von der Polizei überfallen und Alles vor den Richter gebracht. Dekorationen, Marionetten, die Dirigenten und das Publikum. Die Entrepreneurs wurden mit einer kleinen Geldstrafe belegt, der Apparat ward confiszirt und das Publikum mit einer Warnung entlassen. Das Vorzeigen der scheußlichen Figuren, die hindostanischen Götzenbildern glichen, erregte große Heiterkeit im Gerichtssaale. Das Publikum bestand aus Vagabonden, Dieben, Schornsteinfegern, Lumpensammlern, Karrenschiebern und einem analogen schönen Geschlecht.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 21. bis 28. Sept. sind in Breslau als verstorben angemeldet 49 Personen (31 männl., 18 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 0; unter einem Jahre 12; von 1 — 5 Jahren 5; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 bis 40 Jahren 9; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 — 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital.... 9.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt..........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Spt.					
15.	d. Kattundrucker A. Bunke S. .	kath.	Ertrunken	8	9
18.	Tagarb. G. Lache.	ev.	Lungencatarrh. .	66	—
	Partikulier G. Bär.	ev	Nervenschlag . .	72	—
19.	d. Schuhmacher J. Urban T. . .	ev.	Abzehrung	1	9
	Ehem. Brauermeister G. Friebe.	ev.	Alterschwäche . .	76	6
20.	Putzmacherin C. Mutzel.	ev.	Venen-Entzünd	30	—
	Zimmermann G. Krause.	ev.	Ertrunken	48	—
	d. Haushälter K. Karraß S. . .	ev.	Krämpfe.	1	4
	d. Tischlerges. P. Blandig T. . .	kath.	Abzehrung	5	—
21.	Tagarb. G. Brachvogel.	ev.	Unterleibsschwd.	38	—
	d. Instrmentenmacher Schäcker S.	ev.	Unterleibsentz. .	7	11
	d. Kaufmann R. Bänsch S. . . .	ev.	Nerv. Fieber . .	2	8
	Haushälter C. Pätzold.	ev.	Abzehrung	60	—
	1 unehl. T.	ev.	Durchfall	—	8
	1 unehl. S.	kath.	Leberentzündung	—	$\frac{1}{6}$
	Tagarb.-Wttw. S. Tesch.	kath.	Unterleibsschwd.	54	—
	Ehem. Erbsaß F. Peter.	ev.	Brustwassers. . .	31	—
22.	1 unehl. T.	ev.	Schwäche	—	$\frac{1}{60}$

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.
Spt.					
	Ehem. Kaufmann W. Becker. . .	ev.	Lungenschwds. . .	52	—
	Erbsaß G. Kranich.	ev.	Brustwassers. . .	62	8
	Tagarb.-Wttw. J. Marsch	ev	Alterschwäche . .	76	—
	Instrumentenmacher Wackernagel.	ev.	Wassersucht . . .	58	—
	d. Postsekretär Th. Starki Frau	kath.	Lungenlähmung.	46	9
	d. Zimmermann W. Adam S. . .	ev.	Kinnbackenkr. . .	—	$\frac{1}{4}$
23.	Tischlerges. O. Giersberg.	ev.	Unterleibsschwd.	24	—
	d Tagarb. C. Gerhard Frau. . .	ev.	Lungenschwds. . .	30	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	—	1
	d. Instrumentenmacher Welzel T.	kath.	Keuchhusten . . .	2	5
	d. Haushälter J. Wielsch Frau. .	ev.	Wochenbettfieber	27	—
	d. Tischler O. Mader T.	ev.	Abzehrung	—	1
	Tagarb. G. Schubert.	ev.	Brustleiden . . .	46	—
24.	Schneiderwttw. S. Engler. . .	kath.	Lungenschwds. .	67	—
	d. Schänkwirth H. Breiter S. .	ev.	Krämpfe.	—	10
	Agent K. Schies.	jüd	Kehlkopfschwds. .	31	—
	Tagarb. Ch. Kitschel.	ev.	Zehrfieber	66	—
	Musketier C. Henschel.	ev.	Ruhr	21	—
25.	d. Schuhmacher Th. Friedrich S.	ev.	Hirnwassersucht.	—	6
	Kutscherwttw. E. Hönisch. ...	ev.	Alterschwäche . .	83	—
	Inlieger J. Bir.	kath.	Starrkrampf. .	31	—
	d. Supernumerar Ramnitz Frau.	kath.	Auszehrung . . .	28	—
	Gürtlerges. S. John.	ev.	Brustwassers. . .	32	1
	Ein männl. Leichnam.	?	In d. Oder gef.	65	—
26.	Fleischerwttw. S. Starklaff. . .	ev.	Alterschwäche . .	76	—
	1 unehl. S.	kath	Abzehrung. . . .	—	1
	Steueraufseher A. Krebs.	kath.	Typhus.	36	—
	d. Knecht A. Woide S.	kath.	Auszehrung . . .	3	9
	1 unehl S.	ev.	Krämpfe	—	3
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung. . . .	—	1
27.	Verehel. gewes. Hauptmann H. Warmuth.	ev.	Luftröhrenschwf.	34	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 1. Octbr., zum dritten Male: „**Der Zerrissene.**“ Posse mit Gesang in drei Akten. Hierauf zum ersten Male: „**Die Gefoppten.**“ Komisches Divertissement in 1. Akt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 5.